Laubhüttenfest Sukkot

3. Oktober 2022 – 8 Tishri 5783

Sukkah und Lulav (Pflanzenbündel)

Der Hauptgrund, warum wir die Mitzvot (Gebote) ausüben, ist die Erfüllung von HaSchems Willen. Aber der Rambam (Maimonides) weist uns an, auch zu versuchen, die Hintergründe und tieferen Bedeutungsebenen der Mitzwot zu verstehen. Die Mitzwa der arba'a minim (das Lulav-Bündel) hat mich schon immer fasziniert. Vor allem, wenn wir sie mit den Mitzwot der Sukkah (Laubhütte) vergleichen.

Die Mitzwot der Sukkah dauert 24/7

Die Mitzwa, in der Sukkah zu leben, ist 24 Stunden am Tag aktiv. Die Mitzwa, den Lulav und den Etrog zu schütteln, gilt eigentlich nur am ersten Tag des Jom Tov. Im Bait Hamikdasch (Tempel) wurden die Arba'a minim jeden Tag geschüttelt und im der Rest der Welt nur am ersten Tag. Nach der Zerstörung des Tempels führten die Chachamim (Weisen) ein, dass wir jeden Tag den Lulav schütteln, um an den Beit Hamikdasch zu erinnern.

Unterscheidung zwischen Sukkah und Lulav

Warum gibt es einen Unterschied zwischen Sukkah und Lulav? Sukkot ist die Zeit, in der wir allmählich anfangen, Maschiw haru'ach umorid hagashem (G'tt lässt den Wind wehen und den Regen fallen) zu sagen. Es erinnert uns daran, dass es Haschem ist, der uns mit unseren materiellen Bedürfnissen versorgt. In unserem täglichen Leben sollten wir uns von zwei allgemeinen

Gedanken leiten lassen:

-Erstens sollten wir wissen, dass es G’tt ist, der für uns sorgt und uns beschützt, und dass wir alles Gute aus seiner Hand erhalten. Natürlich sollten wir unser Bestes tun, um unser Leben zu einem Erfolg zu machen. Aber letztendlich kommt der Erfolg nur von oben.

-Zielsetzung. Darüber hinaus sollten wir unser Leben von einem zweiten Prinzip leiten lassen: dass der Zweck unseres Besitzes und all unserer Aktivitäten darin besteht, G’tt zu dienen und unsere materiellen Dinge als Abgesandte und Vertreter Haschems auf Erden zu nutzen. Reichtum ist für Tsedaka oder andere Mitzvot zu nutzen. Unser Denken, unsere Stärken und Talente sollten auf geistige Ziele ausgerichtet sein. All unsere irdischen Bestrebungen müssen letztlich auf den Dienst an G’tt ausgerichtet sein.

G’tt versorgt uns mit allem und beschützt uns

Die Sukkah spiegelt unser erstes Prinzip wider: dass G’tt uns mit allem versorgt und uns beschützt. Die Sukkah erinnert uns auch daran, wie die Juden in der Wüste von der Ananee Hakawod begleitet wurden. Der Lulav und der Etrog zeigen uns, wie wir Haschem in unserem täglichen Leben dienen sollen. Vielleicht kann man sagen, dass der Loelav Baumaterial symbolisiert wie ein Palmzweig, wie Holz. Ein Etrog ist ein Lebensmittel. Hadassim duften gut und symbolisieren alle irdischen emotionalen Freuden wie Parfüm, Kunst, Musik und Freundschaft. Und arawot (Bachweidenzweige) stehen für all die anderen Nebensächlichkeiten des Lebens. Ich nehme sie alle zusammen mit einer Bracha und schüttle sie in alle Richtungen, um anzuzeigen, “worauf ich mich auch immer konzentriere, was ich auch immer besitze, alles, was ich benutze, um meine Anhänglichkeit an G’tt zu zeigen”.

Der Lulav ist ein weiteres Ideal

Die meisten Menschen spüren regelmäßig, dass G’tt sich um sie

kümmert, weshalb die Sukkah eine ständige Mitzwa ist. Aber Lulav und Etrog, der Gedanke, dass all unsere Handlungen auf Haschem ausgerichtet sein sollten, sind ein Ideal. Leider ist dieses Gefühl für die meisten von uns keine ständige Realität. Deshalb befiehlt die Tora dies nur einmal, am ersten Tag von Sukkot. Würden wir dies jeden Tag tun, würden wir uns selbst täuschen, wenn wir jeden Tag erklärten, dass all unser irdisches Streben auf Haschem ausgerichtet ist.

Außerhalb des Tempels ist es nur eine Erinnerung

Im Bait Hamikdasch, wo die Schechina (G'ttliche Gegenwart) für alle spürbar war, konnten wir tatsächlich sieben Tage lang von solch erhabenen Idealen sprechen, aber draußen ist es nur eine Erinnerung, ein Zecher. Erinnern heißt: Wir wollen nicht vergessen, dass es einmal eine Zeit und einen Ort gab, an dem Juden tatsächlich G'tt so nahe waren und ihr ganzes Leben Haschem gewidmet haben.

Tanzen mit der Tora

Etwas Ähnliches finden wir auch an Simchat Tora. Im Bait Hamikdasch tanzten nur Chassidim und Anschei Ma'asè. Heutzutage tanzt jeder mit der Tora, denn Simchat Tora ist auch ein Secher, eine Erinnerung daran, dass die Tora tatsächlich die Quelle unseres Lebens und das Ziel unseres Lebens ist. Ein Ideal, das wir früher oder später auch erreichen werden.

Keine Kluft zwischen den Generationen

Wenn wir die Mitzwa der Arba'a Minim betrachten, sind darin viel tiefere Lehren verborgen. Die Tora bezeichnet den Etrog als Pri Etz Hadar (die Frucht eines schönen Baumes). Aber der Talmud sagt, dass das Wort hadar auch auf das Wohnen, den langfristigen Aufenthalt hinweist (B.T. Sukkah 31b). Der Talmud erklärt, dass die Tora den Etrog als eine Frucht definiert, die lange Zeit am Baum bleibt. Die meisten Obstbäume bringen jedes Jahr eine neue Ernte hervor, die

schnell vom Baum entfernt wird. Aber ein Etrog kann lange am Baum bleiben, manchmal mehrere Jahre lang.

Gleichzeitig hängen dort junge und alte Etrogim.

Ein chassidischer Rabbiner erklärte einmal, dass die Tora den Etrog als eine Frucht symbolisiert, die über die Generationen erhoben wird, um uns daran zu erinnern, dass es im Judentum, in dessen Mittelpunkt die Tora steht, keine Generationsunterschiede gibt. Denken Sie daran, dass der Etrog mit seinem Geruch und Geschmack den idealen Yehude (Juden) symbolisiert, der sowohl lernt als auch praktiziert. In Tora-Familien haben Eltern und Kinder etwas zu teilen. Deutsche Teenager haben ganz andere Bilder an der Wand hängen als ihre Eltern. Aber in Torakreisen sind die Chachamim (Weisen), die in den Kinderzimmern an der Wand hängen, dieselben Rabbiner, die von den Eltern geehrt werden. Natürlich finden auch orthodoxe Eltern die Musik der Kinder zu laut, aber die Worte, die dort gesungen werden, stammen aus der Tora. Die gleichen Worte, die Eltern und Großeltern schon immer gesungen haben. Natürlich gibt es auch in Tora-Kreisen Unterschiede zwischen den Generationen, die neue Generation will längere Pejes oder Cholov Yisroëel (jüdische Milch), aber der Etrog erinnert uns daran, dass wir alle an denselben Etz Chaïm (Lebensbaum) gebunden sind.

Jüdisches Leben besteht aus Wachstum

Typisch für den Etrog ist auch seine charakteristische Form. Die Halacha besagt, dass der Etrog zu einer Spitze wachsen und eine klare Ausrichtung nach oben haben soll. Ein Etrog in Form eines Balls oder einer Pfanne ist nicht gut. Er ähnelt in gewisser Weise der Kopfbedeckung der Kohen im Bait Hamikdasch, um uns daran zu erinnern, dass das jüdische Leben aus Wachsen und Erheben besteht. Wenn wir stillstehen, ohne jede Bewegung beim Lernen oder Gewinnen, können wir gute Menschen sein. Aber in Wirklichkeit hat das Weiterleben keinen Zweck. Der morgige Tag wird derselbe sein wie der heutige. Aber wenn wir wachsen,

wenn wir nach Höherem streben, um in unseren religiösen Bestrebungen das Höchstmögliche zu erreichen, dann ist jeder Tag voller Bedeutung. Auch wenn wir unsere Ziele nicht ganz erreichen. Das ist die Einstellung, mit der wir Jom Tov (Feiertage) feiern.

Ein unedler Etrog

Jeder weiß, dass der Etrog, wenn er mit einer Zitrone veredelt ist, pasul (untauglich) ist. Wenn wir einen Etrog und eine Zitrone veredeln, kann eine viel stärkere Frucht entstehen, die genauso aussieht wie ein Etrog. Es schmeckt und riecht genauso, der einzige Unterschied ist, dass es nicht koscher ist. Wenn wir diesen veredelten Etrog an Sukkot schütteln, ist es, als würden wir eine Plastikzitrone schütteln, die wir im Handumdrehen bei der Aldi an der Ecke kaufen können.

Die Lehre, die wir daraus ziehen können, ist, dass es sehr verlockend ist, jüdische Veranstaltungen zu organisieren, die zwar authentisch erscheinen, es aber bei weitem nicht sind. Koscherer Stil ist treife. Beim Pessachfest neigen viele Interessengruppen innerhalb des Judentums dazu, ihre eigene Botschaft zu verbreiten. Dies ist besonders lähmend, wenn der entfremdete Jude auf die Idee kommt, dass er es aufgrund seiner äußeren Form mit etwas Jüdischem zu tun hat, während er es in Wirklichkeit mit dem Gegenteil von Jüdischsein zu tun hat. Auch das Argument, dies diene nur als Sprungbrett zum wahren Judentum, macht keinen Sinn, denn die Menschen werden das wahre Wesen nie erreichen, weil sie meinen, es schon zu haben. Deshalb kommt der teure Etrog, um uns daran zu erinnern, dass es vielleicht einfacher und billiger wäre, diesen Etrog mit einer Zitrone zu mischen. Es hätte auch das gleiche Aussehen!

Aber wenn Sie eine echte Mitzvah wollen, die eine Wirkung hat, die Ihre Seele berührt und die Zukunft Ihrer Kinder und Enkelkinder leitet, dann können Sie nur die echten, die wahren Mitzvot wählen.

Besitz

Auch der Etrog muss in Ihrem Besitz sein. In der Halacha gibt es Methoden, um einen Etrog und Lulav als Geschenk anzunehmen und zurückzugeben, aber die Tora verlangt eigentlich, dass jeder seinen eigenen Arba'a-Minim hat. Leihen Sie sich nichts! Die Idee dahinter ist, dass es nicht ausreicht, all diese wichtigen Anweisungen über den Etrog und den vielen anderen, die wir hier nicht besprochen haben, zu übernehmen. Wir müssen sie uns zu eigen machen. Wir müssen sie vollständig in unser Privateigentum überführen. Rabbi Jisroeel Salanter pflegte zu sagen: "Wenn die großen Anführer doch nur die Ideale des kleinen Mannes verwirklichen würden!". Es klafft eine große Lücke zwischen dem, "wie wir uns eigentlich verhalten sollten" und dem, wie wir unser Leben in der Praxis tatsächlich leben. Selbst herausragende Persönlichkeiten können die Ideale der Einfältigen nicht erreichen. Theoretisch wissen wir alle, was zu tun ist – ehrlich, gütig, liebevoll, bescheiden, loyal sein, unser Leben der Tora und ernsthaftem Davven widmen, viel Tsedaka geben, aber dennoch sind das – leider – nicht unsere tatsächlichen Ideale

Fest der Sammlung

Sukkot hat in der Tora einen anderen Namen: Chag Ha'asif (das Fest der Sammlung). Unsere Erklärer legen aus, dass dies bedeutet, dass Sukkot die Zeit schlechthin ist, um unsere besten Absichten zu sammeln.

Wie können wir unsere Ideale in die Tat umsetzen? Die Forderung der Tora, diesen Etrog zu besitzen, dass wir uns zumindest einige Teile der Tora wirklich zu eigen machen sollten, dass sie nach Sukkot unsere täglichen Gedanken und unser Leitfaden werden. Denn genau wie nach dem Pessachfest sollen die Botschaften von Sukkot das ganze Jahr über bei uns bleiben.

Chag sameach!